

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 911

Ahrensburg, Donnerstag, den 5. März 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pfg., und von der Unterzeichneten zum Preise von 45 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

Der deutsche Reichskanzler und die englische Regierung.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und England werden bekanntlich seit geraumer Zeit als unbefriedigend, wenig freundlich oder ähnl. bezeichnet; die Sache war nicht dazu angethan, ernste Konsequenzen oder Beunruhigungen aus ihr zu ziehen, um so mehr, als offiziell das Vorhandensein tieferer Differenzen geleugnet wurde. Daß der Eintritt Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte, wenn auch in allerbescheidenster Form, dem in dieser Beziehung dominirenden England nicht bequem sein konnte, war voraus zu sehen, da aber Großbritannien weder das Recht noch die Macht hat, die legitimen Erwerbungen anderer Nationen zu verhindern, so mußte man annehmen, daß anfänglich vorhandene Verstimmungen den vollendeten Thatsachen weichen würden. Störend mochte es die englischen Kreise berühren, daß es gerade das mächtige deutsche Reich war, welches als Konkurrent auf den kolonialen Weltmarkt trat, umso mehr, als der rührige deutsche Handel und die stetig größer werdende deutsche Industrie in dieser Politik eine sichere Stütze fand, die diese beiden Faktoren befähigte, der früheren englischen Alleinherrschaft auf den überseeischen Handelsgebieten erfolgreiche Konkurrenz zu bieten.

Daß der Widerstand Englands, der offen nicht betrieben werden konnte, im

Geheimen um so hartnäckiger fort dauerte, ist mehrfach nachgewiesen worden, doch ist andererseits auch wiederum die englische Regierung durch ihre zögernde und unentschlossene Haltung in dieser und in mancher andern Frage im eigenen Lande stark in Mißkredit gekommen, wie die Abstimmung über das beantragte Tadelvotum beweist. Bei dieser Gelegenheit hat nun Lord Granville im Oberhause dem Fürsten Bismarck so merkwürdige Dinge nachgesagt, daß der deutsche Reichskanzler sofort am Montag die sich im Reichstage darbietende Gelegenheit benutzte, die Aeußerungen Granvilles gründlich zu berichtigen. Der englische Staatsmann hatte nämlich seinen Landsleuten erzählt, Fürst Bismarck habe dem früheren englischen Premierminister den Rath gegeben, England soll Aegypten einfach annektiren, eine Aussage, die bei der Eifersucht, mit der Frankreich Aegypten überwacht und gegenüber den legitimen Rechten der Türkei, geeignet war, den deutschen Reichskanzler als den Entzündeter eines Weltbrandes zu charakterisiren.

Fürst Bismarck hat diese Insinuation sofort widerlegt, wir lassen seine hochinteressante Rede, soweit sie sich hierauf bezieht, im Auszuge hier folgen.

— — — Sicher ist, daß die Tonart in der Korrespondenz, die von englischer Seite mit uns geführt ist, unter dem Eindruck dieser Parlamentsverhandlungen, während derselben — post hoc oder propter hoc lasse ich unentschieden — eine schärfere und unfreundlichere geworden ist. Man hat dazu gegriffen, Aktenstücke, wie z. B. ein Schreiben eines australischen Königs an Se. Majestät unseren Kaiser, in englischen amtlichen Sammlungen früher zu drucken, als Se. Majestät der Kaiser es erhalten hat; wie es in die englische Hände gerathen ist und in die amtlichen, weiß ich nicht. Es sind Aktenstücke ziemlich vertraulicher und

ziemlich einschneidender Natur, die an uns gerichtet waren, in England amtlich gedruckt worden, ehe wir sie erhalten hatten. Es sind vertrauliche Besprechungen, die ich hier mit den Vertretern Englands gehabt habe — Besprechungen der vertraulichsten Natur, die sich auf sehr langjährige, persönliche Bekanntschaften gründeten, die aber natürlich zur Meldung berechnet waren — in amtlichen Aktenstücken resumirt und zum Druck bestimmt worden. Das Alles sind Zeichen einer Verstimmung, die ich nicht für eine berechnete Halte und die ich nur lebhaft bedauern kann. Auch hier spitzt sich diese Verstimmung leider gegen meine Person zu in dem Maße, daß bei den jüngsten Verhandlungen des englischen Parlaments Lord Granville sich in einer Weise geäußert hat: als ob unsere, durch mich vertretenen Ansprüche soweit gingen, daß sie England nöthigten, daß England in jeder Freiheit der Bewegung auf kolonialem Gebiet durch uns beeinträchtigt würde. Die Tragweite dieser Redewendung geht über das bescheidene Maß unserer Kolonialpolitik weit hinaus! Es wird damit unsere Haltung auf anderen politischen, aber auch afrikanischen Gebieten in Verbindung gebracht und vorausgesetzt, daß ich persönlich eine ungünstige Meinung über die ägyptische Politik Englands hätte, und als Motiv dieser ungünstigen Meinung wird bei mir eine persönliche Empfindlichkeit darüber angenommen, daß von englischer Seite ein Rath, denn ich früher bezüglich Aegyptens gegeben hätte, nicht befolgt worden sei. Ich bedaure, daß mein englischer Kollege mich in die Lage bringt, seiner Kundgebung widersprechen zu müssen. Ich habe ihm gegenüber nie die englische Politik Aegyptens getadelt. Ich erlaube mir überhaupt über fremde Politik nicht leicht ein Urtheil, und am allerwenigsten habe ich das gethan wegen einer Nichtbefolgung

eines Rathes von mir. Ich habe aber auch den Rath, der hier als von mir stammend angeführt ist, niemals gegeben. Lord Granville befindet sich im Irrthum, wenn er annimmt, daß mein Rath in Bezug auf Aegypten dahin gelautet habe, Aegypten zu nehmen. Das ist ein Irrthum (Hört! Hört!), auf dessen Berichtigung ich halte und der mich nöthigt, meinerseits in der Offenlegung vertraulicher Verhandlungen weiter zu gehen, als es sonst in meiner Gewohnheit liegt. Ich darf als bekannt voraussetzen, daß der diplomatische Verkehr von englischer Seite neuerdings vorwiegend und fast ausschließlich in der Form schriftlicher Noten betrieben wird, also in der Gestalt von Noten, die in London redigirt werden, deren Text hierhergestellt wird, von dem hiesigen englischen Botschafter unterschrieben und mir dann der Form nach vorgelesen, eingehändigt oder in Abschrift belassen wird, je nachdem der Inhalt der Note ist.

— — — Soviel haben wir von allen übrigen Regierungen in den 23 Jahren, daß ich auswärtiger Minister bin, nicht bekommen. (Weiterkeit.) Jede Nation und jede Regierung hat ja das Recht, die Geschäfte zu betreiben, wie sie es für nützlich hält, und es ist ja gewiß, daß eine auswärtige Politik, wenn sie in gedruckten und veröffentlichten Noten betrieben wird, unter Umständen auf das eigene Parlament einen tieferen, günstigeren Eindruck machen kann, als der mündliche unbekannt bleibende Verkehr durch Diplomaten, aber man läuft dann unwillkürlich Gefahr, einigermaßen auch für den Eindruck im Parlament und nicht ausschließlich für den Eindruck auf die fremde Regierung und für den Frieden, das gute Einvernehmen mit ihr zu schreiben. Die Anspielungen, die in verschiedenen von England veröffentlichten — und zum Theil zu meiner Ueber-

Ein Dampyr.²¹

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der Notar wird binnen ganz kurzer Frist, vielleicht morgen schon, von dem Diebstahl Kenntniß haben und über den Dieb kann ihm kein Zweifel sein,“ sagte der Oberst weiter. „Guysmans ist also auf alle Fälle verloren, wenn er nicht meinen Rath und meine Hilfe annehmen will, und dieser Rath besteht darin: Sie beide lieben sich, Sie sind entschlossen, einander zu gehören; reisen Sie jetzt gleich noch von hier ab nach Calais und nehmen Sie von dort aus die erste Gelegenheit wahr, um nach England und von dort nach Amerika oder auch nach meinem Vaterlande Indien überzugehen. Die Hälfte Ihres vereinbarten Preises zahlte ich Ihnen schon, hier ist die andere Hälfte und noch mehr dazu; Sie besitzen damit so viel, daß Sie sorgenfrei leben können und nicht nöthig haben, sich nach Belgien und Paris zurückzusehen. — Und nun schnell! In einer Stunde geht ein Kourierzug von hier nach Brüssel, und von dort sind Sie bald in Calais und England! Zeit ist nicht zu

verlieren. Rathen Sie Ihrem Freunde, den Kopf oben zu behalten und allen Aufenthalt zu vermeiden!“

Blanca hatte sich erhoben, und halb willenlos, halb entschlossen, den Rath des Obersten, der ihre einzige Rettung schien, zu befolgen, wartete sie zum Salon hinaus.

In ihrem eigenen Gemache saß in tödtlicher Angst und Unruhe Guysmans. Als sie dasselbe betrat und der junge Mann in ihren Zügen las, daß etwas Furchtbares geschehen sein müsse, sprang er ihr entgegen:

„Wo ist das Aktenstück?“ fragte er bebend und bleich.

Statt zu antworten, brach Blanca in ein krampfhaftes Schluchzen aus — rang die Hände und warf sich im Uebermüthe ihres Schmerzes vor ihm auf die Knie.

„Verzeihung, Verzeihung!“ jammerte sie; — „ich bin nicht schuld, er that es gegen meinen Willen. — Er belog und hinterging mich! — O, Gnade, Gnade, verzeihe mir!“

Der junge Mann stand wie versteinert da. Was was geschehen? wo war das Testament? von wem redete Blanca? sprach sie überhaupt nicht irr? Er erbeute bei dem Gedanken, die Unglückliche könne, als sie die Gewißheit gewonnen, daß sie nicht im Testament sehe, plötzlich den Verstand verloren haben, und

schon wollte er zum Salon hinausstürzen, um Hilfe zu holen und nach einem Arzte zu senden, aber blitzschnell sprang Blanca auf und vertrat ihm den Weg.

„Weibe um Gottes willen, oder wir sind beide verloren!“ rief sie außer sich vor Angst, indem sie flehend die Arme nach ihm ausstreckte.

„Aber rede doch, Blanca, was ist vorgefallen?“ forschte Guysmans.

„Der Oberst hat das Testament zerissen und ins Feuer geworfen!“

Der Schreiber prallte mehrere Schritte zurück und taumelte gegen den Tisch, als er diese niederschmetternde Mittheilung hörte. Seine beiden Hände gegen die Stirn pressend, welche sich mit kaltem Schweiß bedeckte, ächzte er:

„Verloren, unglücklich! O Gott, was soll daraus werden!“

Blanca stand vor ihm und betrachtete ihn unter Thränen.

„Wir müssen fliehen,“ schluchzte sie, „weit weg, soweit die Wege reichen. — Komm, beileibe Dich, daß wir das Unglückshaus verlassen! Wir müssen nach Calais, sagte er mir, und von dort nach England; sogleich geht der Zug; benutzen wir ihn, dann sind wir gerettet und geborgen! Geld habe ich, genügend, um davon zu leben! Entschließe Dich um des Himmels willen! Dein Unglück wäre mein Tod!“

Er hörte ihr stumm zu. Fliehen, ja,

das war alles, was ihm übrig blieb, und fliehen, so schnell und soweit, als möglich.

Blanca wollte ihn begleiten, sein Schicksal theilen, das ließ ihn schnell zum Entschlusse kommen. Er reichte ihr die Hand zum Zeichen seines Einverständnisses und ihre Thränen ließen nach.

„Du verzeihst mir,“ sagte sie, „habe Dank; ich wollte es nicht und ahnte es nicht. Wir fliehen sogleich. Hier ist mein Geld und dort in dem Handtäschchen liegt noch ebensoviel. Nimm es, es gehört uns gemeinschaftlich. An anderem Orte werden wir glücklich sein und Du wirst Deinen Kummer vergessen!“

Wenige Minuten später waren sie auf dem Wege zum Bahnhofs; sie sprangen auf eine des Weges fahrende Droschke und kamen geraume Zeit vor Abfahrt des vom Obersten dem jungen Mädchen bezeichneten Kourierzuges am Stations-schalter an.

Guysmans löste zwei Billets erster Klasse nach Calais und sie begaben sich in den Wartesaal, um dort bis zur Abreise zu verweilen.

Scheu und ängstlich musterte der junge Mann die Gesichter derer, die dort aus und ein gingen, immer fürchtend, einem Bekannten zu begegnen, der seine Abfahrt verrathen und ihn seinem Schicksal überliefern könnte.

Die bang ersehnte Abfahrtszeit nahte

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

raschung veröffentlichten Aktenstücken enthalten sind und auf frühere Verhandlungen über Aegypten und die in der jüngsten Rede des Grafen Granville vorhanden sind, werden sich richtig stellen durch das, was ich zu sagen im Begriff bin: 1) Ich habe niemals einen Rath über die Behandlung Aegyptens an die englische Regierung erteilt, wohl aber bin ich um solchen befragt worden zu verschiedenen Malen, sowohl von meinem verstorbenen persönlichen und politischen Freund Lord Ampthill hier im Auftrage seiner Regierung, als auch durch Vermittelung unserer in England anwesenden Organe und mündliche Aufträge, die denen zur Bestellung an mich gegeben worden sind und in allen Fällen lautete die Anfrage an mich dahin, ob ich bereit wäre, der englischen Regierung einen Rath oder einen Wink — an advise or a hint — zu geben über das, was sie augenblicklich in Aegypten thun möchten und was bei uns Billigung finden würde. (Sehr gut! Nichts Heiterkeit!) Darauf habe ich jedesmal — und einige Male bin ich sogar in der Lage, darüber die schriftlichen Aufzeichnungen der Organe zu besigen, die ich mit der Beantwortung beauftragt habe — die Antwort in dem Sinne gegeben, wie in dem Schriftstück aus dem September 1882, welches ich hier mitgebracht habe —, daß ich mich in meiner Eigenschaft als auswärtiger Minister des Deutschen Reiches enthalten müsse, der englischen Politik einen Rath zu geben, weil ein solcher Rath, in der amtlichen Eigenschaft erteilt, doch eine gewisse Verantwortlichkeit anderen Kabinetten gegenüber und auch für die Folgen, die er haben kann, mit sich brächte. Ich müßte es also ablehnen, ihn zu erteilen. Ich bin dann weiter gefragt worden, ob ich denn nicht eine Meinung äußern wollte über das, was geschehen könne. Ich habe darauf gesagt: Ich könne mich in den Fall hineinsetzen, daß ich englischer Minister wäre und als Dilettant in der englischen Politik und als ein Liebhaber, vielleicht auch Kenner der Sache, hätte ich meine Ansichten und wenn ich englischer Minister wäre, so würde ich in diesem Augenblicke nicht dazu rathen, Aegypten zu annektiren, wohl aber sähe ich ein, daß es für England ein Bedürfnis wäre, eine gewisse sichere Stellung in diesem Bindeglied ihres europäischen und ihres asiatischen Establishments zu haben. — Sie könnten aber diese Stellung meines Erachtens, ohne mit den Verträgen in Kollision zu kommen, nur durch den Sultan gewinnen. — Ich würde daher, wenn ich englischer Minister wäre, die Vermittelung des Sultans suchen, um durch ihn in Aegypten eine Stellung zu erlangen, vermöge deren die englischen Interessen sicher gestellt würden.

— — — Damit würden sie vermeiden, Frankreich und andere zu verstimmen und uns sei der gute Vertrag zwischen England und Frankreich dringend erwünscht, denn ein Bruch zwischen diesen beiden großen Mächten in der Mitte Europas sei eine Kalamität für ganz Europa, in erster Linie aber für uns Deutsche als die nächsten Nachbarn und ich legte deshalb einen großen Werth darauf, daß England mit Frankreich in guten Beziehungen bliebe.

— — — Ich habe dem hinzugefügt, wenn England vorziehen sollte, Aegypten zu annektiren, so würden wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, das zu verhindern, die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger, als das zukünftige Schicksal von Aegypten. Ich sei nicht willens, ihnen einen Rath zu geben, aber ich sähe voraus, daß durch eine Annexion Aegyptens England sich Schwierigkeiten bereiten würde, welche es vermeiden könne, ohne auf den Zweck gesicherter Verbindungen zu verzichten, wenn England sich damit begnügen wolle, unter türkischer Souveränität seinen Einfluß in Aegypten auszuüben.

— — — Nun, ich bin gegen meinen Willen genöthigt gewesen, diese Aufklärung zu geben, um den Insinuationen endlich einmal bestimmt zu widersprechen, die oft dahin gemacht worden sind, als hätte ich mir seit Jahren angelegen sein lassen, die englische Regierung durch lockende Versprechungen von fremden Besitzthum von dem Pfade der Tugend abzulocken (Heiterkeit) und dadurch in Europa Verwirrung anzurichten. Das ist vollständig unrichtig. Ich habe mich im Vertrauen und nur auf ausdrückliches Befragen nach meinem Rath darüber geäußert, was ich thun würde, wenn ich augenblicklich englischer Minister wäre. Ich habe das widerstreben und auf wiederholtes Verlangen gethan, aber ich habe das schließlich gethan in der Ueberzeugung, daß ich auch auf diesem Wege dem Ziele, welchem ich nachstrebe, der Erhaltung des Friedens in Europa und unter seinen großen Mächten, nützlich sein könnte (Bravo!), wenn ich der englischen Regierung Rathschläge der Mäßigung gäbe. Wären sie befolgt worden, so wäre manche Verwickelung seitdem vielleicht nicht eingetreten. (Bravo!)

18. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

In der 7. Sitzung wurde der Antrag des Ausschusses, das bei der provinzialständischen Trennanfakt in Schleswig belegene 6,8 Hektar Land für den Preis von 3800 Mk. pr. Hektar anzukaufen, genehmigt. Eine längere Debatte rief zum Antrag Edding hervor, welcher bezweckt, die Verfügungsverfügung, welche

die Anlage von weicher Bedachung in den geschlossenen Ortschaften der Kreise Rendsburg, Flensburg und Segebergs verbietet, aufzuheben. Der Antragsteller verweist auf die Nützlichkeit der weichen Bedachung für landwirthschaftliche Gebäude, verweist auf den Schaden, welcher dem Aethbau aus dieser Verfügung entstehe und spricht die Befürchtung aus, daß das Verbot der weichen Bedachung auf die ganze Provinz ausgedehnt werde. Der Oberpräsident Steinmann verweist darauf, daß die Parteien den Instanzenzug nicht eingehalten hätten, sie hätten sich mit ihrer Beschwerde an das Oberpräsidium und den Minister wenden müssen. Die Verfügung sei im Interesse des Nationalvermögens und zur Verhütung allgemeiner Gefahren erlassen worden, er beabsichtige, das Verbot auf die ganze Provinz auszudehnen. Die Brandschäden seien von 300—400 000 Mk. in 1873—75 auf 1 Million im Jahre 1881 gestiegen. Für den Antrag spricht Stöck, gegen denselben Bower. Dr. Wachs beantragt, wegen Nichterhaltung des Instanzenzuges Uebergang zur Tagesordnung. Eine Reihe von Petitionen wurden abgelehnt, angenommen wird nur die, welche für eine taubstumme Tochter des Photographen Carlen-Kiel 300 Mk. für ein Jahr erbittet.

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 4. März. Die Angelegenheit der Erwerbung der öffentlichen Plätze durch die Gemeinde wird wahrscheinlich rasch gefördert werden. Der Kontraktentwurf soll, wie wir hören, schon fertig gestellt sein und als Termin des Uebergangs der fragl. Grundstücke in das Eigenthum der Gemeinde den 1. Mai d. J. in Aussicht nehmen. Wir dürfen bei der Gelegenheit wohl erwähnen, daß sich nur ganz vereinzelt Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit des Vorgehens der Gemeinde-Vertretung erheben und daß allgemein die Meinung vorherrscht, die Gemeinde habe den richtigen Weg verfolgt. — Dem Kirchhofsbedienteten Brandt ist, wir hören, gestattet worden, Kaffee gegen Bezahlung auszuschenken. Bei der zweiten Entfernung des Friedhofes wird manchem Besucher durch diese Einrichtung eine willkommene Gelegenheit zur Erquickung geboten.

Deutsches Reich.

Eine kaiserliche Kabinettsordre ordnet die Bildung eines Südsee Kreuzergeschwaders an, bestehend aus der Kreuzerfregatte „Stoich“, der Kreuzerfregatte „Marie“, dem Kreuzer „Albatros“ und dem Kanonenboot „Hyäne“; Kommodore Paschen ist zum Geschwaderchef ernannt und geht sofort mit der Kreuzerfregatte „Stoich“

von Ostafien nach Sidney. Schering, Kommandant der Kreuzerfregatte „Elisabeth“, übernimmt das Kommando des ostasiatischen Geschwaders. Die Kreuzerfregatte „Ariadne“ ist von Westafrika zurückbeordert. — In der Absicht der Admiralität soll es liegen, die Schiffsjungen-Abtheilung ganz aus Friedrichs-ort zu entfernen und dieselbe nach Kiel übersiedeln zu lassen. Man bringt diese Klärung der Kasernements in Friedrichs-ort in Verbindung mit einer in Aussicht genommenen Vermehrung der Matrosen-Artillerie. Die Schiffsjungen sollen möglichst bald nach ihrer Einstellung an Bord gelangen, und zwar werden dieselben zunächst auf ein zu diesem Zweck in Dienst gestelltes Schulschiff, welches dauernd im Kieler Hafen seinen Aufenthalt haben wird, gebracht werden. Eine bedeutende Mehrereinstellung von Schiffsjungen in diesem Jahre ist bereits Thatsache, jetzt verlautet, daß am 1. April 250 junge Leute neu eintreten, womit die früher übliche Einstellungszahl um 100 überschritten wird.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag und Sonnabend die zweite Beratung des Kulturretats fortgesetzt. Die Debatten schleppten sich träge und reizlos vor leeren Bänken und leeren Tribünen hin, die Zentrumsparthei hat in der Sache offenbar kein Pulver zu verschießen und die Erfolge sind um so geringfügiger, als sich kaum jemand der Herren entgegenzutreten. Bei dem Kapitel der Elementarschulen brachten polnische und der dänische Abgeordnete Lassen Klagen über die Germanisirungsversuche in ihren Landestheilen vor, und der Abg. Windthorst legte eine Lanze für zu Schulaufsehern geborenen Geistlichen ein, dabei verlangend, daß die Berufsschulaufsicher die Kreis- und Inspektoren abgeschafft würden. Einen Erfolg hatten diese Auseinandersetzungen nicht, denn die fraglichen Etatspositionen wurden bewilligt.

Widersprechenden Angaben gegenüber, jagt die „Lib. Korr.“, können wir konstatiren, daß der Besitzer von Angra Pequena, Herr F. A. C. Lüderitz in Bremen, kürzlich in einer Vorstandssitzung des D. Kolonialvereins erklärt hat, er sei außer Stande, das Unternehmen auf eigene Kosten weiter zu führen und daß er einer Summe von 1 Million Mark bedürfe. Da für dringliche Ausgaben Deckung nicht vorhanden, ist seitens der Mitglieder des Vorstandes vorläufig eine Summe von 150 000 Mk. zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden.

Deutscher Reichstag, 56. Sitzung, 2. März. Zur Berathung stehen die Forderungen für Beamte und Bauten in den afrikanischen Schutzgebieten. Die Kommission beantragt die geforderten

und das Paar stieg in ein leerstehendes Koupee des nur aus wenigen Wagen bestehenden Zuges.

Mit ungeduldigen Blicken folgte Guysmans dem Minutenzeiger der Bahnhofsfuhr, und ein langer schwerer Senfzer entstieg seiner Brust, als der Schaffner die Koupeebür zuschlug und der Pfiff des Zugführers dem Maschinisten das Signal gab, die Lokomotive der Gewalt des Dampfes zu überlassen. — In der nächsten Minute mußte der Zug sich in Bewegung setzen, da ward die Thür des Koupees, in welchem Guysmans und Blanca Platz genommen, noch einmal aufgerissen, und von dem dienstfertigen Schaffner unterstützt, stieg ein alter Mann in einfacher bürgerlicher Kleidung ein.

Guysmans und Blanca waren gleichzeitig zusammengedrückt, als die Thür sich wieder geöffnet, und ihnen Reisegesellschaft zugeführt wurde, jedoch schien ihnen das gutmüthige, joviale Gesicht des kleinen, alten Männchens sofort sagen zu wollen, daß sie von seiner Seite keinerlei Gefahr zu befürchten haben würden, wenigstens ihnen nicht entgangen war, daß derselbe ihnen einen schnellen, prüfenden Blick zugeworfen hatte.

Langsam setzte der Zug sich in Bewegung, von Moment zu Moment an Schnelligkeit zunehmend. Der Bahnhof lag schon hinter ihnen, bald darauf er-

schienen der Schaffner, am die Bilette abzunehmen.

„Brüffel!“ sagte er, dem alten Herrn das seinige zurückreichend — „Calais!“ indem er die beiden von Guysmans ihm präsentirten Bilette zurückgab. Er verschwand, der alte Herr schloß das Wagenfenster, stand von seinem dicht an der Thür befindlichen Platze auf und setzte sich gerade den jungen Leuten gegenüber.

„Sie fahren nach Calais?“ sagte er mit einem forschenden Blick zu Guysmans.

Dieser erbleichte und war kaum mächtig „ja“ zu antworten.

„Thun Sie das nicht! steigen Sie vielmehr mit mir in Brüffel aus und bleiben Sie dort. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden, Herr Guysmans!“ fuhr er langsam und mit feiner Betonung, namentlich der letzten Worte, der Fremde fort.

Guysmans meinte, der Blick hätte ihn gerührt, als er den Unbekannten seinen Namen nennen hörte, und Blanca vermochte nicht einen Anstrich zu unterdrücken, der sich ihr auf die Lippen drängte.

„Seien Sie ohne Furcht,“ beschwichtigte wohlwollend der Alte die beiden, ich bin Ihnen als Freund gefolgt und will weiter nichts, als Sie warnen und Ihnen rathen. Befolgen Sie meine Rathschläge, so sind Sie gerettet.“

Ungläubig, voll Furcht und Zweifel starrten ihn die jungen Leute an, die innerlich überzengt waren, daß sie einem Organ der Gerichtsbehörden gegenüberstehen und sich schon im Geiste dem Gesängnisse überantwortet sahen.

„Sie haben heute in Abwesenheit Ihres Prinzipals sich in den Besitz eines in dessen Dokumentenschrank befindlichen Aktenstückes gesetzt, das für Sie beide ohne allen Werth war, desto größeren Werth aber für die Person hatte, welche Sie zu dieser nicht gerade ehrenhaften Handlung verleitet hat.“

Es war klar für Guysmans: sein fürchterliches Geheimniß, sein Diebstahl war bereits bekannt, er war verloren. Dieses Bewußtsein benahm ihm alle Ueberlegung und alle Gesistesklarheit; er sprang von seinem Polster auf und stürzte nach der Koupeebür zu, um verzweifelt aus dem in wilder Schnelligkeit dahinjagenden Eisenbahnzuge hinauszuspringen und sich so unfehlbar den Tod zu geben.

Aber der kleine, alte Mann hatte schnell errathen, was Jener beabsichtigte, und mit einer Kraft, die man der unscheinbaren Gestalt nicht hätte zutrauen sollen, zwang er den augenscheinlich viel kräftigeren und jüngeren Guysmans, wieder an der Seite Blancas niederzusitzen, die in lautes Jammern ausbrach

und den Unbekannten um Gnade und Erbarmen ansuchte.

„Ich wiederhole, daß ich Ihr Freund bin,“ sagte ernst der alte Mann, „was Sie gethan, war sehr unrecht, aber thatsächlich ist der Schaden, den Sie angerichtet haben, ein sehr geringer, so daß Sie sich über die Folgen ihres leichtsinnigen Streiches nicht gerade die aller-schmerzhaftesten Gedanken zu machen brauchen. Sie haben also das Testament — denn das Aktenstück war das Testament des Herrn Jan Vandenborgh — dem Obersten Dickson übergeben, der in Ihrem Hotel wohnt?“

Gegenüber der Bestimmtheit dieser Erklärungen wäre es vergeblich gewesen, hätte Guysmans oder seine Begleiterin leugnen wollen, was sich in der letzten Stunde zugetragen; übrigens war die Stimmung des Schreibers auch garnicht darnach, irgend etwas von seinem begangenen Unrecht abzuleugnen, vielmehr hätte auch ein weniger rückwärtslofer Frager von ihm jetzt ein völliges Geständniß erlangen können; gerade so erging es seiner Freundin. Diese nahm das Wort für ihren niedergeschmetterten Geliebten.

„Der Oberst hatte mir versprochen, daß er nur einen Blick in das Testament werfen und es mir dann zurückgeben würde, damit es wieder an seinen Platz zurückgelegt werden könne, statt dessen

nicht gelernt, daß ihnen die Moral schlechte Handlungen verbietet und wissen nur, daß man sich beim Stehlen und Betrügen nicht ertappen lassen darf. Es existirt zwar seit einiger Zeit hier ein Gesetz, wonach alle Kinder unter 14 Jahren zum regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten sind, dasselbe kann indes bei den Verlassenen auf der Strafe nicht in Anwendung gebracht werden. Diese Kinder haben ja kein Heim, sie sind heut in diesem, morgen in jenem Theil der Meisenstadt. Die Polizei hat keine Kontrolle über sie und die unglückliche Einrichtung, daß London in ca. 36 Städten mit einzelnen gleichberechtigten Behörden eingetheilt ist, ist der Grund, daß jedes Kirchspiel seiner Verpflichtung genügt zu haben glaubt, wenn es die unglücklichen Geschöpfe aus seinem Bezirk verweist.

Das einzige Mittel, London von diesem Elend zu befreien und Tausende von Menschenleben vom sicherem Untergange zu retten, ist, Häuser zu errichten, in denen diese armen Wesen schon im zartesten Alter Unterkommen finden können. Wenn sie erst jahrelang auf der Straße in Schmutz und Elend, in Gesellschaft des Auswurfs des Landes zugebracht, ist die Mühe, sie zu nützlichen Mitgliedern der Menschheit heranzubilden zu wollen, vergeblich. Daß aber die allgemeine Mithätigkeit in England sich zu diesem Zweck vereinigen möge und opferwillig große Summen beisteure — denn mit kleinem ist hier nicht zu helfen — das muß im Interesse der Humanität der Mensch und die Hoffnung jedes Einzelnen sein, der auf die geschilderten Verhältnisse auch nur einen flüchtigen Blick geworfen. G. Glass.

Eine fatale Verwechslung ist einem in der Nähe Berlins auf dem Lande wohnhaften Handelsmann passiert. Derselbe war zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt worden und wollte sich mit einem Gnadengesuch an den Kaiser wenden. Nachdem er dies Schreiben zu Stande gebracht, schrieb er einen Brief an einen Geschäftsfreund, welchen er um Berichtigung einer Forderung von ca. 100 Mk. ersuchte. Beim Rouvertiren verwechelte er die beiden Briefe, so daß sein Geschäftsfreund das Gnadengesuch erhielt, während der Mahnbrief als eingeschriebene Sendung an den Kaiser abging.

Das böse Gewissen. In Gotha ereignete sich dieser Tage folgender komischer Fall. Eine Milchverkäuferin hatte ihre eine Kanne vor der Thür eines Hauses, in welchem sie gerade beschäftigt war, niedergestellt. Vorübergehende machten sich nun den Scherz, die zurückkehrende Milchverkäuferin mit der Meldung zu foppen, daß sie einen Schußmann den Inhalt der Kanne untersucht habe, einstweilen aber noch einen kurzen Weg besorge. Die Verkäuferin, wohl nichts Gutes ahnend, entledigte sofort die Milchkanne ihres Inhaltes und machte sich aus dem Staube.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

248 000 Mk. als Pauschquantum zu bewilligen und daneben zwei Resolutionen, welche für die den nächstjährigen Etat Spezialfürung der getroffenen Einrichtungen und die Heranziehung der Staubgebiete zu den durch diese entstehenden Kosten verlangen. Regierungs-Komm. v. K u s s e r o w weist nach, wie die Regierung in die Kolonialfrage eingetreten sei, indem sie den Anträgen beteiligter Handelskreise Folge gebend, im Allgemeinen den deutschen Interessen Schutz zugesichert habe. Die Regierung stelle in dieser Sache nur einige Forderungen für Konsulate und Beamte an die Reichsfinanzen. Reichskanzler Fürst Bismarck wird beim Bundesrath auch die Annahme des Pauschquantums befürworten und bedauert, daß er die s. Z. von der Kommission gestellten Fragen nicht habe beantworten können. Eine Kolonialpolitik sei nur dann möglich, wenn sie von der Mehrheit des nationalen Willens mit Entschlossenheit und Ueberzeugung getragen werde. Nebenher hat den Eindruck, daß dieser Zug im Volke vorhanden sei, aber im Reichstage keinen Widerklang finde. Sollte der Reichstag durch fortwährende Verzögerungen und laue Behandlung der Sache Schwierigkeiten machen, so könnte die Regierung durch Neuwahlen beim Volke anfragen, ob dasselbe die Zurückhaltung des Reichstages gegen koloniale Bestrebungen theilt. Die Stellung des Reichstages zur Regierung in dieser Frage werde vom Auslande dazu benutzt, der auswärtigen deutschen Politik Schwierigkeiten zu machen. (Redner berührt hierauf eingehender die Beziehungen zu England und widerlegt die Aeußerungen, die Lord Granville im Oberhause in Bezug auf ihn, den deutschen Reichskanzler, gemacht hat. Der hierauf bezügliche Theil der Rede ist an der Spitze des Blattes, im Auszuge wiedergegeben.) Abg. v. H u e n e verwahrt das Centrum gegen den Vorwurf des Mangels an Patriotismus; Abg. v. M a l t z a h n - G ü l t z erklärt seine freudige Zustimmung zu der überseeischen Politik der Regierung; Abg. v. S t a u f f e n b e r g verweist darauf, daß die Meinung des Reichskanzlers, er habe in Verteidigung der Würde, der legitimen Ansprüche und Wahrung der Größe der deutschen Nation nicht die Mehrheit des deutschen Reichstages hinter sich, unbedeutend sei. Abg. W i n d t h o r f giebt eine ähnliche Erklärung ab und darauf wird der Antrag der Kommission auf Bewilligung der Pauschsumme fast einstimmig angenommen. Dagegen stimmen nur drei Sozialdemokraten und einige Mitglieder des Centrums.

Ausland.

Belgien. Die Arbeiterverhältnisse nehmen eine bedrohliche Gestalt an. Der Strike der Kohlenarbeiter, welcher zuerst

bei Mons zum Ausbruch gekommen, hat sich über das ganze Bassin Borinage ausgebreitet; mehr als 7000 Arbeiter feiern, um eine Lohnherabsetzung herbeizuführen. Die Lage der Arbeiter ist allerdings trübe genug; die anhaltende Krisis in der Kohlenindustrie hatte die Werke gezwungen, die Löhne herabzusetzen; von 2 Frs. 75 Ctm. per Tag sind sie auf 2 Frs., an einzelnen Stellen auf 1 Frs. 50 Ctm. (1 Mk. 20 Pf.) gesunken. Ein Hauptagitator in dem Strike ist der aus dem Anziner Strike bekannte Fauvauz, der, in Folge desselben aus Frankreich vertrieben, sich in Wasmes, im belgischen Kohlenrevier, niedergelassen hat und jetzt eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt. Auf dem Plage von Cumes hatten sich dieser Tage 1000 Arbeiter versammelt, die unter Fauvauz Führung die Fortdauer des Strikes und seine weitere Ausbreitung in den beiden andern Kohlen-Centren des Landes, im Bassin von Charleroi und des Centre, beschloßen. In der That fürchtet man auch hier das Ausbrechen des Strikes; im Bassin von Charleroi hat die Arbeitseinstellung bereits begonnen. In Brüssel selbst gährt es unter den beschäftigungslosen Arbeitern bedenklich.

Schweiz. Bei der Volksabstimmung im Kanton Bern wurde die neue Verfassung mit 56 612 gegen 31 547 Stimmen abgelehnt; im Kanton Waadt wurde die neue Verfassung mit zehntausend Stimmen Majorität angenommen. Bei den Großrathswahlen im Kanton Tessin wurden 80 Konservative und 30 Liberale gewählt, 2 Stichwahlen sind erforderlich. — In Bern wurden weitere 20 Anarchisten verhaftet, davon sind 7 Schweizer, die übrigen meistens Deutsche. Die Druckerei des anarchistischen Journals „Revolte“ in Genf wurde durch die Polizei geöffnet und alle Papiere mit Beschlagnahme belet.

Großbritannien. Das Ministerium Gladstone scheint die 14 Stimmen Majorität, die es diesmal noch im Unterhause erhielt, für ausreichend zum Weiterregieren zu halten, da es, wie es heißt im Amt bleiben will. Nach allgemeiner Ansicht wird es sich nur um eine Gnadenfrist handeln, die vielleicht schon dann ihr Ende erreicht, wenn die Regierung neue Geldforderungen für den Feldzug im Sudan stellen muß. — Vorläufig scheint die Regierung übrigens energischere Maßregeln in Aussicht zu nehmen, denn sie hat angeordnet, daß alle in England stationirten Infanterie- und Kavallerie-Regimenter einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden sollen, um genau zu ermitteln, welche Anzahl sofort — ins Feld gestellt werden kann. Nicht uninteressant war in dem parlamentarischen Kampf die Episode, als Lord Granville zur Verteidigung gegen die Angriffe der

Opposition den Fürsten Bismarck in die Debatte zog. Er sagte, daß der deutsche Reichskanzler ein Gegner der ägyptischen Politik Englands sei, auch mit der vor. Regierung habe er garnicht übereingestimmt, da er dieser gerathen, England solle Aegypten nehmen, Beaconsfield habe dies aber abgelehnt. Fürst Bismarck sei einer der größten Männer des Jahrhunderts, jede Nation wünsche seine Freundschaft und juche seine Feindschaft zu vermeiden. Trotzdem sehe er, Granville, nicht ein, warum England alle Aktionsfreiheit in kolonialen und auswärtigen Angelegenheiten aufgeben solle.

Orient. In Folge der Siege des Mahdi soll in der arabischen Provinz Yemen und der Provinz Benghazi in Tripolis die Unruhe unter den Muselmännern im Wachsen sein. Der türkische Kommandant von Yemen hat telegraphisch nach Konstantinopel die Bitte gerichtet, ihm dreitausend Soldaten zu senden. Für Yemen ist ein neuer Gouverneur und für Venabazi ein neuer Kommandant ernannt.

Afen. Zu Peking geht das Gerücht, daß alle Würdenträger des chinesischen Reiches aufgefordert worden seien, ihre Meinung darüber abzugeben, ob es angezeigt erscheine, den Krieg mit Frankreich fortzusetzen oder Frieden zu schließen. — Der nach Ningpo führende Youngfluß ist von französischen Kriegsschiffen blockirt und das den Eingang des Flusses beherrschende Chinbae von Admiral Courbet bombardirt worden.

Londoner Straßenkinder.

Original-Bericht aus London. (Nachdruck verboten.) (Schluß).

Charles Dickens gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit zuerst auf diese furchtbaren Zustände hingelenkt zu haben, seine Schilderungen enthalten keine Uebertreibung, sondern nur nackte Wahrheiten und ihm ist es zu verdanken, daß wenigstens Anstrengungen gemacht werden, um diesem grenzenlosen Elende zu steuern. Privatwohlthätigkeit und öffentliche Armenpflege bemühen sich, indes bis jetzt vergeblich, durchgreifende Hülfe zu schaffen.

Zu Hunderten werden die Kinder von der Straße fortgenommen, zu Tausenden tauchen sie auf, vermehrt durch Nachwuchs und Zuzug aus der Provinz. Aber auch diejenigen, denen man die Möglichkeit einer besseren Existenz geboten, halten nicht lange in ihrer neuen Umgebung aus. Man kann sie an keine regelmäßige Thätigkeit gewöhnen, sie sind verstockt, lügnerrisch, diebstahlig; Eigenschaften, die bei ihnen nur selten auszuwachen sind. Man ist ihnen nie mit Liebe entgegengekommen und sie können daher nicht verstehen, daß man ihnen uneigennützig Wohlthaten erweisen will. Aufgewachsen unter Strolchen und Verbrechern, haben sie nur das Laster gesehen, sie haben

Sie unterdeß ruhig weiter, ich wiederhole Ihnen nochmals, weder der Notar, noch sonst wer, wird Sie belästigen, wenn ich bis übermorgen Ihre Adresse kenne, wohingegen ich nicht dafür einstehe, daß die Polizei Sie im anderen Fall suchen und, glauben Sie einem erfahrenen, alten Manne, auch finden wird. Also, auf Wiedersehen!

Der Zug hatte Mecheln erreicht und hemmte seinen Lauf. Frerix reichte Huysmans und seiner Begleiterin die Hand zum Abschied, die diese dankbar drückten; dann öffnete er selbst die Wagenthür und sprang leicht und behende auf den Perron.

Nur eine Minute hielt der Zug an; der Schaffner schlug die Thür wieder zu und pustend und zischend setzte sich von neuem die Maschine in Bewegung, um die Reisenden der Hauptstadt entgegenzuführen.

Frerix blickte der dahineilenden Wagenreihe nach, bis sie das Bahnhofsgelände verließen; aus dem Wagenfenster, an welchem er soeben erst gesessen, sah ein Frauenkopf heraus, und als Blanca bemerkte, daß Frerix noch da stand, erschien auch, ohne Zweifel auf Ihre Veranlassung, Huysmans Kopf im Fenster Rahmen; beide grüßten zurück, als hätte es einem alten, Lieben Bekannten zum Abschied gekolten.

(Fortsetzung folgt).

Andern gerichtet sind, mit Ihren Aussagen zu Diensten zu sein. Sie wollten zusammen fliehen, Sie können auch zusammen in Brüssel bleiben, und wollten Sie jenseits des Meeres Mann und Frau werden, so ist das um nichts schwieriger in der Heimath, als dort. Mithen Sie sich bescheiden in Brüssel ein, ziehen Sie möglichst wenig die Aufmerksamkeit Anderer auf sich und seien Sie recht glücklich; bedürfen Sie dann zu beliebiger Stunde guten Rathes und nützlicher Auskunft, so wenden Sie sich getroßt an mich; mein Name ist Frerix, Karl Frerix, hier ist meine Karte und Adresse."

Er reichte dem Schreiber seine Karte hin. Dieser mußte nicht, wie ihm geschah, war es Wahrheit oder Täuschung, was Frerix ihm gesagt, dessen Name ihm schon irgendwo in seinem Leben begegnet war, ohne daß er indes in diesem Augenblicke wußte, wo und wann? War es nicht am Ende nur ein schlaues angelegtes Manöver, das derselbe versucht hatte, um ein unumwundenes Geständniß aus ihm zu entlocken? — Nein, der Blick, die Miene, der Ton des Mannes waren vertrauenerweckend und von gleichem Gefühl und Gedanken überwältigt, ergriffen Huysmans und Blanca die Hände des alten Mannes, um ihm ihren Dank für die trostvollen Worte auszusprechen, die sie eben gehört und die ihnen Rettung und Glück versprochen.

„Sie werden also meinen Rath befolgen und in Brüssel bleiben?“ — fragte er.

Huysmans sah seine Begleiterin fragend an, diese nickte bejahend, und der Schreiber antwortete:

„Wir vertrauen Ihnen unsere Zukunft an, Herr Frerix, und werden genau so thun, wie Sie es bestimmen.“

„Bravo! Sie steigen also in Brüssel heute ab, mithen sich irgendwo ein und lassen mich bis längstens übermorgen Ihre Adresse wissen. Daß Ihnen nicht das geringste Ungemach widerfahren wird, dafür büрге ich Ihnen mit meinem Ehrenworte. Die Gründe, die mich zu meinem Vorschlage bestimmen, darf ich Ihnen heute noch nicht auseinandersetzen, indes werden Sie dieselben binnen kurzer Frist kennen und voll verstehen lernen.“

Ohne Halt jagte der Zug weiter bis Mecheln, der einzigen Station, an welcher er von Antwerpen bis Brüssel hielt. — Frerix schickte sich an, hier aussteigen; verwundert blickten die jungen Leute auf.

„Da Sie meinen Vorschlag und Rath so aufgenommen haben, wie ich es gewünscht hatte, so kann ich die nächste Gelegenheit zur Rückfahrt nach Antwerpen schon in Mecheln benutzen, reisen

hat er es mir aus den Händen gerissen, es zerlegt und ins Feuer geworfen, das in seinem Kamin brannte. O, es war unsere Schuld nicht, und wir ahnten seine boshafte Absicht nicht!

„Davon bin ich überzeugt; er hat also das Testament verbrannt, und Sie beabsichtigen jetzt, das Land zu verlassen, um den Nachforschungen nach dem verschwundenen Schriftstück zu entgehen?“

„Der Oberst hat uns den Rath gegeben, da wir sonst beide als Diebe ins Gefängniß kämen,“ antwortete schluchzend Blanca.

„Beruhigen Sie sich in dieser Beziehung, der Notar wird nicht nach dem entwendeten Papiere forschen und niemand wird Sie desselben wegen nicht im Geringsten belästigen. Dem Notar ist ganz wohl bekannt, daß dasselbe nicht mehr an seinem Plage liegt, aber er hat seine Maßregeln so getroffen, daß weder die Interessenten durch Ihre Schuld zu Schaden kommen, noch auch er nöthig hat, Sie vor Gericht zu stellen, obwohl er auf der andern Seite schwerlich mehr Lust haben wird, Sie auf seinem Bureau zu beschäftigen. Sie gewinnen also gar nichts dabei, junger Mann, wenn Sie das Land verlassen, vielmehr liegt es in vielseitigem Interesse, daß Sie zu einer gewissen Zeit, die unmittelbar bevorsteht, recht nahe zur Hand sind, um der Justiz in ihren Nachforschungen, die gegen einen

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Am 27. Januar Sohn dem Müller Carl Friedrich Schroeder zu Fleischgaffel, Gemeinde Weilsdorf.

Monat Februar.
Geboren.

Am 3. Tochter dem Anbauer Hans Heinrich Friedrich Kruse zu Wulfsdorf. 15. Sohn dem Hufner Carl Hans Matthias Westphal zu Ahrensfelde. 16. Tochter dem Arbeiter Ludwig Friedrich Hinrich Demmin zu Wulfsdorf. 22. Tochter dem Arbeiter Claus Diedrich Schacht zu Ahrensburg.

Aufgehoben.

Am 6. Zimmermann August Behndt zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Anna Margarethe Sophia Bartels zu Todendorf. Am 10. Schuhmacher Claus Hinrich Hermann Laak zu Ahrensburg mit Maria Sophia Caroline Johann Ahrens zu Ahrensburg. 20. Zimmermann Johann Hinrich Schrader zu Vierbergen, Gem. Ahrensfelde, mit Catharina Magdalena Krohn zu Mollhagen.

Verheiratet.

Am 28. Schuhmacher Claus Hinrich Hermann Laak zu Ahrensburg mit Maria Sophia Caroline Johann Ahrens zu Ahrensburg.

Gestorben.

Am 9. Dienstmagd Anna Maria Margaretha Dredmann zu Ahrensfelde, 17 Jahr 115 Tage. 13. Hermann Heinrich Brun zu Wulfsdorf, 1 Jahr 6 Tage. 15. Rentnerin Caroline Henriette Hippolite Schilling zu Ahrensburg, 73 Jahr 78 Tage. 18. Rosa Mathilde Bertha Spiering zu Fleischgaffel, Gem. Weilsdorf, 2 Jahr 278 Tage. 19. Arbeiter Fritz Carl Hinrich Burmeister zu Ahrensburg (Werk- und Armenhaus), 48 Jahr 277 Tage. 28. Hans Eggert Soltan zu Ahrensfelde, 247 Tage.

Anzeigen.

Aufgebot.

Der Hufner Heinrich Nicolaus Sued in Dejendorf hat das Aufgebot einer Urkunde, eines zwischen ihm und seinem Vater, dem jetzigen Altentheiler, früheren Hufner Claus Eggert Sued in Dejendorf, unterm 15. November 1865 errichteten Ab- und Antretungs- sowie Altentheils-Contracts, aus welchem:

- a) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Hans Hinrich Sued in Dejendorf,
- b) 950 Mk. Ort. gleich 1140 Reichsmark für den Arbeitsmann Matthias Wilhelm Sued in Dejendorf,
- c) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für Louise Wilhelmine Eggers geb. Sued in Steinbek,
- d) 250 Mk. Ort. gleich 300 Reichsmark für den Rätbner Hermann Heinrich Sued in Dejendorf,
- e) 750 Mk. Ort. gleich 900 Reichsmark für den Altentheiler früheren Hufner Claus Eggert Sued in Dejendorf, und
- f) ein Altentheil für denselben daselbst, auf dem Folio seiner in Dejendorf gelegenen, im Grundbuche von Dejendorf Band I Blatt 23 verzeichneten Hufenstelle protocollirt sind, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

1. September,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Reinbek, den 3. Februar 1885.
Königliches Amtsgericht.

Bödiker.
Veröffentlicht:
Schabow,
Gerichtsschreiber des Königl.
Amtsgerichts.

Zu verkaufen: selbstgezogene

- 1) Bornaer Birnen- und Erfurter Speisewiebeln à Pfd. 10 Pf.
- 2) Desgl. Sted- (Pflanz-) Zwiebeln à Pfd. 20 Pf.
- 3) Erfurter Schlagschwert- Stangenbohnen à Pfd. 50 Pf.
- 4) Telephon-Erbsen, echte grüne à Pfd. 50 Pf.
- 5) Erfurter Mai-Erbsen, echte frühe gelbe à Pfd. 30 Pf.

H. F. Klöris.
Ahrensburg, den 4. März 1885.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 9. März,
Vorm. 10 Uhr,

werden die Nachlasssachen des verstorbenen Frl. Schilling in deren Wohnung (im Hause des Herrn Pahl), als:

- 2 Kommoden,
 - 1 Kleiderschrank,
 - 2 Tische,
 - 4 Stühle,
 - 1 Bettstelle,
 - 1 Nähtisch,
 - 1 Federbett,
 - 3 Waschtische
- und viele Hausstandsachen und Küchengeräthe mehr gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Gleichzeitig werden die Nachlasssachen des Handlangers Burmeister, als:

- 1 Federbett,
- 7 Hosen,
- 10 Röcke,
- 3 Westen,
- 1 Kleiderschrank

gegen sofortige Baarzahlung ebendasselbst versteigert.

Ahrensburg, den 3. März 1885.

Drost,

Gerichtsvollzieher.

Zur Entgegennahme von Beiträgen zu der unserm Reichskanzler Fürsten Bismarck zu überreichenden Ehrengabe, sowie zur Uebersendung derselben an das Central-Comite in Berlin erklären sich bereit

F. Carstens, Kaufm., C. Wuth, B. Ahlers, J. Stahmer, C. Timm und H. Krohn in Bargtheide, C. Seitmann in Zeröbek.

F. Wulff,

Volkswanwalt,
Ahrensburg,

Manhagener Allee, empfiehlt sich zur Anfertigung von Klagen, Gesuchen, Kontrakten, sowie zu allen sonstigen schriftlichen Arbeiten.

Friseur-Cursus.

Als Friseurin empf. sich den Damen das Selbst-Frisiren zu lernen. (Beste Referenzen; auf Wunsch komme ich zu den Damen.

Frau E. Bacher,
Valentinstamp 22, Hamburg.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffen zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Kunst-Notiz.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Circus Variété Hunde- und Affen-Theater,



bestehend aus 42 gut dressirten Thieren, Pferden, Hunden, Affen, Ziegen, sowie einem ausgezeichneten dressirten norwegischen Steinbock, die Ehre haben werde, am Sonntag, 8. März, im Lokale des Herrn Kröger (Lindenhof) 2 Vorstellungen (Anfang Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr) und am Montag Abend 8 Uhr 1 Vorstellung zu geben.

Preise der Plätze:

- 1. Platz 75 Pfa. — 2. Platz 50 Pf.
- 3. Platz 30 Pf.

Alles Nähere die Anschlagzettel. Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll

Louis Schmidt,
Direktor.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus, Ahrensburg,
Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfecht

Eine große Parthie Teppiche, Stück nur 4,50 Mk., Bettvorleger, Stück 1,00 Mk., Manilla-Gardienen, Meter 60, 80 und 130 Pf., Weiße Unterröcke von 1,80 Mk. an.

Ahrensburger

Turner-Bund.

Zu dem

am Sonntag, 15. März,
im Lokale des Herrn Kröger (Lindenhof) stattfindenden

Kränzchen

ladet freundlichst ein

Das Fest-Comitee.

Anfang 7 Uhr.

Entree für Herren 50 Pf.

Damen frei.

Weitere Einladung findet nicht statt.

Ostpreussische

Tagelöhner-Familien,

sowie zur dortigen Abganzeit (1. April) abgehende Mädchen u. Knechte empfiehlt und ertheilt nähere Auskunft gegen Rückfrankung.

G. S. Schmäser.

Todendorf, pr. Ahrensburg.



in verschiedenen bekanten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

als:

emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

Glas-Waaren,

als:

Plattmenage, Alabaster-Bajen, Teller, Gläser zc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren zc.

empfecht

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Augenleiden, ne vöfer Schwäche, Entzündung, Weisheit der Manneszeit zc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie leicht. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Das Turnlokal des Ahrensburger Turner-Bundes befindet sich seit dem 1. März im Lokale des Herrn Kröger (Lindenhof). Daselbst werden Anmeldungen zum Beitritt Dienstags und Sonnabends Abends von 8—10 Uhr vom Turnwart entgegengenommen.

Der Turnrath.

Solide tüchtige Agenten

werden unter günstigen Bedingungen zum Verkauf stattdlich erlaubter Prämienloose u Gewinnsscheine angestellt.

Offerten an Bankhaus Engel & Co., Eöln a. Rh.

Feld- u. Garten-Sämereien

in reicher Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.



Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 2. März.

Weizen fest. Angeboten 125—131 Pf. Holsteiner zu Mk. 162—168, 127—132 Pf. Mecklenburger zu Mark 168—174, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165—175.

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132—136. Amerikaner Westlern zu Mk. 140 bis —, 121—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 154—165.

Gerste fest. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale und Westpreussische zu Mk. 160—180.

Safer fest. Holsteiner zu Mk. 142—145, Mecklenburger zu Mk. 150—160, Böhmischer zu Mk. 142—154, Russischer zu Mk. 138—152 angeboten.

Erbsen, Futter: zu Mk. 145—155, Koch zu Mk. 200—210 offerirt.

Mais, Donau zu Mk. 116—118, Amerikaner zu Mk. 112—114, La Plata zu Mk. 100—110 boten.

Rübsil still. Loko Mk. — Br., pr. März Mk. 53 Br., pr. Mai Mk. 52 1/2 Br., pr. Leinöl behauptet. Loko Mk. 44 1/2 Br., pr. März Mk. 44 1/2 Br., April-Juni Mk. 44 1/2 Br.

Petroleum fester. Loko Mk. 7.45 Br., pr. März Mk. 7.35 Brief, Mk. 7.30 Gelb, Aug. Debr. Mk. 7.80 Brief.